

Unternehmen kommen zurück

Deutlich weniger Unternehmen verlagern Produktionsstätten ins Ausland als noch vor wenigen Jahren – und mittlerweile kehrt jedes dritte wieder nach Deutschland zurück.

Die Welle der Betriebs-Verlagerungen ins Ausland ebbt ab: Die Quote der Unternehmen, die mit Teilen ihrer Fertigung abwandern, ist so niedrig wie seit 15 Jahren nicht. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung des Fraunhofer-Instituts für System- und Innovationsforschung (ISI). Von Mitte 2004 bis 2006 gingen 15 Prozent aller Unternehmen des produzierenden Gewerbes mit einem Teil ihrer Fabriken ins Ausland. Zwischen 2007 und 2009 waren es keine 9 Prozent mehr. Erstmals gab es keinen Anstieg in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, berichten die ISI-Forscher. Den Unternehmen gehe es in der Krise darum, die bestehenden Kapazitäten optimal auszunutzen, erklären die Wissenschaftler. Wenn verlagert wird, dann an eigene Auslandstandorte; Outsourcing an ausländische Zulieferer spiele kaum eine Rolle.

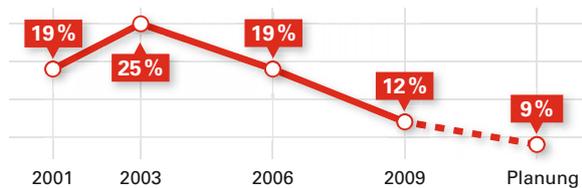
Jedes dritte verlagernde Unternehmen holt nach einiger Zeit die Fertigung wieder nach Deutschland zurück, von den kleineren Unternehmen sogar jedes zweite, beobachtet das ISI. Diese Firmen haben häufig die Lohndynamik in den Ländern unterschätzt, sagt der Forscher Steffen Kinkel. Ein zen-

Verlagerungen stark rückläufig

Jährlich gab es im **Verarbeitenden Gewerbe***...



Verlagerungsverlauf in der **Metall- und Elektroindustrie.**



* Von 2007 bis 2009 | Quelle: Fraunhofer ISI 2009 | © Hans-Böckler-Stiftung 2009

trales Motiv für Verlagerungen sei, die Personalkosten zu senken – doch in schnell wachsenden Volkswirtschaften steigen eben auch die Lohnkosten zügig. Die neuen EU-Staaten hätten darum als Verlagerungsziel merklich an Attraktivität verloren. Eine wichtige Ursache für Rückverlagerungen sind auch Probleme, am neuen Standort die gewohnte Qualität zu erzielen. ◀

* Quelle: Steffen Kinkel, ISI: Produktionsverlagerung in Zeiten der Krise, Vortrag am 16. November 2009 in Düsseldorf
Download unter www.boecklerimpuls.de

Weniger Geringqualifizierte arbeitslos mit Mindestlohn

Fast alle Länder der OECD haben einen gesetzlichen Mindestlohn oder ähnlich wirkende Regelungen. In allen diesen Staaten ist die Arbeitslosigkeit bei Geringqualifizierten niedriger als in Deutschland.

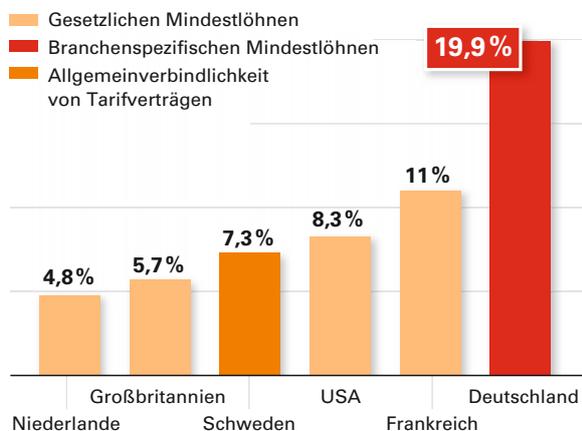
Deutschland ist eine der wenigen westlichen Industrienationen, in denen es keinen gesetzlichen Mindestlohn gibt – oder eine weitgehende Allgemeinverbindlichkeit von Tariflöhnen, über die eine Lohnuntergrenze gesetzt wird. Dennoch haben in Staaten wie den Niederlanden, Großbritannien, Schweden, den USA oder Frankreich Geringqualifizierte eher Arbeit als hierzulande.

Darauf weist Wirtschaftsprofessor Peter Bofinger im jüngsten Gutachten des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung hin* – und widerspricht damit den anderen Wirtschaftsweisen. Fast alle empirischen Studien kommen ebenfalls zu dem Ergebnis, dass gesetzliche Lohnuntergrenzen sich nicht nachteilig auf die Beschäftigung auswirken, so Bofinger.

Die Mehrheit seiner Kollegen verkenne „zudem die Ratio solcher Regelungen, die darin zu sehen ist, dass für den Wettbewerb zwischen Unternehmen die Qualität ihrer Produkte und ihre Produktivität entscheidend sein soll, nicht aber ihre Fähigkeit, ihre Arbeitnehmer besonders schlecht zu bezahlen“. ◀

In Deutschland am höchsten

Die Arbeitslosenquote von Geringqualifizierten liegt bei ...



Datenbasis 2006; Quelle: OECD 2009 | © Hans-Böckler-Stiftung 2009

* Quelle: Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Die Zukunft nicht aufs Spiel setzen, Jahresgutachten 2009/10, November 2009
Download und Quelledetails: www.boecklerimpuls.de